

# **Schulgeschichte in Oggenhausen**

**Eine Zusammenstellung geschichtlicher  
Daten  
und  
Anekdoten von Zeitzeugen  
zum 125-jährigen Bestehen  
des  
Oggenhausener Schulhauses  
im Jahre 1998**

# **Inhaltsverzeichnis**

## **Die letzte Schulmeisterwahl in Oggenhausen**

## **Anekdoten und Geschichten rund ums Schulleben**

### **Schule um die Jahrhundertwende**

Ein schneller und geschickter Schüler  
Respekt vor dem Lehrer

### **Schulleben während der nationalsozialistischen Zeit**

Die Klassenlektüre  
Ausflüge und Wanderungen  
Einschulung ohne Ranzen  
Ein beliebter Lehrer  
Die Schreiber - Liste  
Fasching in den Kriegsjahren  
Heilkräutersammeln während der Kriegszeit  
Die Suche nach Kartoffelkäfern  
Das Ende des 2. Weltkrieges  
Die Zeit nach Kriegsende  
Schulspeisung

### **Schule in den 50-er Jahren**

Holz für die Schule  
Fasching in den 50er Jahren  
Handarbeitsunterricht mit Fadenresten  
Handarbeitsunterricht und Werkunterricht  
Auch Lehrer sind nur Menschen  
Kränzlesbinden vor der Konfirmation

### **Lehrer in Oggenhausen**

## Die letzte Schulmeisterwahl in Oggenhausen

Vor dem Inkrafttreten des Schulgesetzes von 1836 durften die Gemeinden ihre ständigen Lehrer wählen.

Im Jahre 1831 verstarb Lehrer Johannes Lorenz und die Gemeinde hatte einen neuen Schullehrer zu wählen. Zur Wahl stand der beliebte Amtsverweser Krauß, der eine Tochter des verstorbenen Lehrers Lorenz heiraten wollte, sobald er zum ständigen Lehrer gewählt sei.

Alle Leute im Dorf sahen es als selbstverständlich an, dass sich der Gemeinderat einstimmig für Krauß entscheiden würde.

Einige Tage vor der Wahl trat noch Joh. Friedrich Notter als zweiter Kandidat auf. Als er sich bei den Gemeinderäten vorstellte und jeden um seine Stimme bat, fiel ihm die ältere, sehr saubere und geistig rührige Tochter des Gemeinderates Zimmermann ins Auge. Um seinen Mitbewerber aus dem Sattel zu heben erklärte er dem Gemeinderat, er wolle, falls er die Schulstelle bekäme, seine Tochter als seine Ehefrau ins Schulhaus einführen. Er bat deshalb besagten Gemeinderat, er möge ihn auch den übrigen Herren vom Gemeinderat empfehlen.

Am Wahltag war es üblich, dass die Kandidaten vor versammelter Gemeinde einen Choral sangen, die Orgel spielten und eine Lehrprobe hielten.

Als dies vorbei war, hörte man einstimmig das Urteil des Publikums: „Unser Krauß hat es am besten gemacht; ihm kann's nicht fehlen!"

Als jedoch am anderen Tag die feierliche Wahl auf dem Rathaus stattfand, da ging Notter mit Stimmenmehrheit als Sieger hervor.

Notter wurde als Schulmeister in Oggenhausen eingesetzt, heiratete gemäß seinem Versprechen Fräulein Zimmermann und wirkte über 40 Jahre in der Gemeinde.

Amtsverweser Krauß wurde nach einem rührenden Abschied von Schülern und Eltern nach Söhnstetten versetzt. Nach langen Überredungskünsten willigte Mutter Lorenz doch noch in die Heirat ihrer Tochter mit Lehrer Krauß ein.

# Anekdoten und Geschichten rund ums Schulleben

## Schule um die Jahrhundertwende

### Ein schneller und geschickter Schüler

Diese Anekdote über einen schnellen und überaus flinken Schüler ereignete sich in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts.

Wie allen sicherlich bekannt ist, befinden sich in zwei unserer Klassenzimmer Säulen. Jener pfiffige Knabe erklärte nun seinen Mitschülern, er wolle an dieser besagten Säule hochklettern, oben angekommen pfeifen, sodann runterrutschen und seinen Platz erreichen, ohne dass er vom Lehrer erwischt würde.

Die anderen Mitschüler konnten dies kaum glauben, so dass er diesen Versuch natürlich starten musste.

Als der Lehrer mit dem Rücken zu den Schülern schreibend an der Tafel stand startete das Unternehmen: Hin zur Säule - hochklettern - oben angekommen - pfeifen - runterrutschen - an den Platz sitzen.

Und tatsächlich es gelang ihm seinen Platz wieder unbemerkt und somit unerkant, bevor der Lehrer sich umgedreht hatte, zu erreichen. Hier saß er nun unschuldig und es bleibt zu hoffen, dass er eine ordentliche Wette vor dieser Meisterleistung abgeschlossen hatte. Berichten zufolge wurde selbige Aktion öfter durchgeführt.

### Respekt vor dem Lehrer

Von mehreren Quellen wird über den Respekt oder besser gesagt die Angst vor dem Lehrer berichtet.

Früher war es allgemein üblich den Lehrer oder auch andere Erwachsene im Dorf zu grüßen, während heute diese Form der Höflichkeit leider etwas in Vergessenheit geraten ist.

Um damals ja nicht Gefahr zu laufen, den Lehrer zu übersehen und somit grußlos an ihm vorbeizulaufen, wurde folgende absolut sichere Methode angewandt, wenn man als Schüler am Schulhaus vorbeiging.

Bereits zwei Schritte vor dem Schulhaus und immer noch fünf Schritte nach dem Schulhaus wurde "Grüß Gott Herr Lehrer" gesagt, vorsorglich auch dann, wenn der Lehrer nicht zu sehen war.

Bei Anwesenheit des Lehrers musste "5 Schritt vor Leib" und "2 Schritt nach Leib" begrüßt werden.

Daraus wird ersichtlich, dass der Lehrer damals wahrlich eine "Respektsperson" darstellte. Von einem anderen Lehrer zu Beginn des Jahrhunderts stammt auch folgender Ausruf: "Lieber mit den Ellenbogen Steine klopfen, wie bei euch dummen Kindern Schule halten!"

## **Schulleben während der nationalsozialistischen Zeit**

Zu dieser Zeit war es durchaus üblich, dass sich vor Unterrichtsbeginn Lehrer und Schüler vor dem Schulhaus versammelten, um die Fahne zu hissen und das Lied „Grüßet die Fahne, grüßet die Zeichen, grüßet den Führer, der sie schuf. Grüßet alle, die für sie starben, folget getreulich ihrem Ruf..." zu singen.

Inwieweit der Text für die Kinder verständlich und nachvollziehbar war, bleibe dahin gestellt.

Auch der Unterricht war entsprechend der Lehrerpersönlichkeit mehr oder weniger ideologisch gefärbt. Zum Teil kam es sogar vor, dass ein und derselbe Lehrer sowohl Religionsunterricht als auch den weltanschaulichen Unterricht erteilte.

Während der Kriegszeit war es an der Tagesordnung, am Morgen zuerst an der im Klassenzimmer aufgehängten Landkarte die Wehrmachtssiege mit roten Fähnchen zu markieren. Dazu wurde täglich der Wehrmachtsbericht vom Lehrer gehört und in der Oberklasse unterrichtlich umgesetzt. Durch diese ausgiebigen Betrachtungen der verschiedenen Kriegsschauplätze blieb natürlich weniger Zeit für die anderen Unterrichtsfächer und deren speziellen Inhalte.

In den weiteren Kriegsjahren verschlechterte sich die unterrichtliche Versorgung so, dass oft ein Lehrer für die gesamte Schülerschar (Klasse 1-8) zuständig war. Ab 1941 kam es oft vor, dass für die Unterklasse kein Lehrer vorhanden war. Diese Lernsituation, die auch an den Lehrer sehr hohe Anforderungen bezüglich Organisationstalent und nervliche Belastbarkeit stellte, dauerte mehrere Jahre.

Um trotzdem den Kindern der Unterklasse entsprechende Lernmöglichkeiten zu bieten, wurden Schüler und Schülerinnen der Oberklasse abgestellt, die oben mit den „Kleinen"

rechnen, schreiben und lesen üben mussten.

Sie fungierten als "Hilfslehrer" bis wieder ein "Fräulein"(Lehrerin) den Dienst antrat. Natürlich versäumten diese "Hilfslehrer" selbst einen Teil ihres eigentlichen Unterrichts.

So ist es sicherlich verständlich, dass damals die körperliche Züchtigung einen wesentlichen Bestandteil der schulischen Erziehung darstellte.

Deshalb erklang oft des Lehrers Stimme und rief: „Spannen, spannen!“

Wenn die Buben nicht folgten oder etwas angestellt hatten, hieß es: „Raus!“

Das Pult wurde geöffnet und der Stecken herausgeholt. Danach wurde der Bösewicht über den Tisch gelegt. Ein anderer Mitschüler musste dessen Arme gespannt halten, und der Lehrer drückte die Beine des Schülers nach unten. Nun erfolgten die Schläge auf das Hinterteil, während der Lehrer aufgebracht rief: „Spannen, spannen!“

## **Die Klassenlektüre - Wilhelm Tell**

Schon in damaliger Zeit gehörte auch die Lektüre großer deutscher Schriftsteller zum Unterrichtsstoff. Sicherlich auch deshalb, weil die Oberklassen solch ein Schauspiel ohne Anwesenheit des Lehrers alleine lesen konnten.

Die Schauspielhefte lagen im Klassenzimmer hinten im Schrank. Sie wurden bei Bedarf ausgeteilt und die Rollenverteilung vorgenommen.

Der eine las den Flurschützen Stüssi, der andere den Tell, den Reichsvogt Geßler usw. Bemerkenswert daran ist, dass die Schüler noch lange Zeit danach, manche zum Teil heute noch mit ihren Rollennamen angeredet werden.

## **Ausflüge und Wanderungen**

Als besonderes Ereignis der damaligen Zeit ist der Schulausflug 1939 zur Reichsgartenschau nach Stuttgart anzusehen. Die Fahrt erfolgte mit einem Kastenwagen der Firma Ostertag, der hauptsächlich zum Milchtransport benutzt wurde. Für die Beförderung der Arbeiter nach Heidenheim verfügte dieser Wagen über einen entsprechenden Aufbau zum Personentransport.

In einer Zeit, in der weitere Reisen nicht vorstellbar waren, bedeutete diese Fahrt ein großes Ereignis für die Schüler der Oberklasse und die des 4. Schuljahres. Gab es dort doch schon damals ein Zügler, das durch das Gelände fuhr und es bestand in Stuttgart auch die Möglichkeit, die seltenen Weintrauben und andere Dinge zu kaufen, die es im heimatlichen Oggenhausen nicht gab.

Weitere Ausflüge und Wanderungen fanden stets zu Fuß statt und führten nach Hürben in die Charlotten-Höhle, zur Birkelhöhle, zur Güssenburg oder zu anderen in der Nähe gelegenen Orten statt.

## **Einschulung ohne Ranzen**

Noch in diesen Jahren waren die Oggenhausener oftmals arm, aber es gab auch Familien, die zwar arm taten, es aber nicht waren.

So ging es einem Mädchen aus nicht gerade armen Verhältnissen, die zu Beginn ihrer Schulzeit ohne Ranzen zur Einschulung in die Schule musste. Ihre Schiefertafel samt Schwämmen, Federrohr und Fibel sollte sie deshalb unter dem Arm in ein Wachstuch eingewickelt zur Schule mitnehmen.

Am Morgen der Einschulung legte sie die eingewickelten Schulutensilien auf die Treppe im elterlichen Haus, um noch etwas zu erledigen. In diesem Moment ging die Mutter die Treppe herunter oder vielleicht auch hinauf und trat auf besagtes Schulpaket. Natürlich waren die Tafel und womöglich noch mehr kaputt.

Ob das Kind nun einen Ranzen bekam, entzieht sich meiner Kenntnis.

## **Ein beliebter Lehrer**

In diesen Jahren bekam Lehrer Bischoff regelmäßig zu seinem Geburtstag im Februar von seiner Mutter oder seinen Schwestern Essenspakete mit Kuchen, Gebäck und anderen Köstlichkeiten. Das Paket wurde gemeinsam mit den Schülern ausgepackt, bestaunt und danach gemeinsam mit dem Lehrer genussvoll verspeist.

Für den gerne rauchenden Lehrer war es aber auch selbstverständlich, dass er einem seiner Schüler eine Mark in die Hand drückte und ihn zu Stauds zum Kauf einer Schachtel R6 schickte.

Beim gleichen Lehrer wollten die Kinder wie an Fasching üblich auch diesen aussperren. Sie waren deshalb höchst erstaunt, als sie beim Betreten des Schulhauses ihr Klassenzimmer verschlossen vorfanden. Enttäuscht gingen sie nach draußen und entdeckten ihren Lehrer, wie er rauchend aus seinem Zimmer (heutiges Rektorat) herabblickte. Zur Entschädigung für diesen verdorbenen Spaß gab es aber etwas Feines zum Essen für die Schüler.

## **Die Schreiber-Liste**

Im Fach Deutsch stand damals wie heute die Rechtschreibförderung und die Verbesserung der Rechtschreibkenntnisse im Vordergrund.

Deshalb wurden von Zeit zu Zeit schwerere Diktate geschrieben und ausgewertet. Schon vorher wurde festgelegt, dass alle Kinder mit mehr als acht Fehlern zu den "Schreibern" kämen.

Diese so genannten "Schreiber" mussten zur Verbesserung ihrer Rechtschreibfertigkeit jeden Tag zusätzlich zur Hausaufgabe einen Text aus dem Lese- oder Sprachbuch abschreiben.

Am nächsten Tag wurden die Zusatzaufgaben von den Achtklässlern kontrolliert, verbessert und mit einem roten Stift durchgestrichen, damit der gleiche Text nicht noch einmal vorgelegt werden konnte.

So war es durchaus üblich, dass man ein Vierteljahr jeden Tag zusätzlich eine Seite schreiben musste. Danach kam das nächste Testdiktat, das über die Zugehörigkeit zur Schreiberliste entschied.

Wir sehen, es gab schon in den vierziger Jahren Stütz- und Fördermaßnahmen

## **Fasching in den Kriegsjahren**

Damals gab es in der Faschingszeit noch keine Ferien, und es hatte sich eingebürgert, am Faschingsdienstag den Lehrer auszusperrern. Mal gelang diesmal nicht.

Zu dieser Zeit unterrichtete an der Schule ein junger Lehrer, der sagte: „Ich lasse mich nicht aussperrern!“ Obwohl ein älterer Kollege ihn dazu bewegen wollte, da die Schüler nach einiger Zeit die Tür ohnehin wieder öffnen und als Entschädigung ja auch noch die frischen Hühnereier auf dem Pult liegen würden. (Zur Erklärung: Jedes Kind brachte, sofern zu Hause Hühner vorhanden, an diesem Tag ein Ei für seinen Lehrer mit in die Schule.

Auf jeden Fall blieb dieser junge Lehrer bei seinem Vorsatz.

Die Kinder (Klasse 1-4) kamen zur Schule, freuten sich, dass der Lehrer noch nicht da war und versperrten den Zutritt zum Zimmer, indem sie mit einem Strick die Türklinke mit der Säule im Klassenzimmer verbanden.



Siegesgewiss, die Tür vor Eintreffen des Lehrers unpassierbar gemacht zu haben, freuten sich die Schüler über ihren Erfolg.

Doch in diesem Moment öffnete sich wie von Geisterhand die Schranktür im hinteren Teil des Schulsaaes und der Lehrer kam zum Vorschein. Er hatte sich schon lange vorher dort versteckt, um seinem Vorsatz treu bleiben zu können.

Die Enttäuschung der Kinder war groß - aber die große Pause kam - und wurde genutzt! Sein Kollege (Klasse 5-8) verwickelte ihn, absichtlich oder auch nicht, dabei so in ein Gespräch, dass es den Schülern gelang, das Klassenzimmer unbemerkt zu betreten und den am Morgen gefassten Plan auszuführen. So stand der Lehrer am Ende der Pause doch noch vor verschlossener Klassenzimmertür.

Die Verhandlungen wurden aufgenommen, und nachdem die Zusicherung erreicht wurde, dass an diesem Tag kein Diktat oder ähnliches mehr geschrieben werden würde, öffnete sich für den Lehrer die Tür zu seiner Arbeitsstätte.

Damit waren die Kinder zu ihrem Vergnügen gekommen und die Eier lagen ja auf dem Pult auch schon bereit.

## **Heilkräutersammeln während der Kriegszeit**

Während des 2. Weltkrieges mussten alle Schulen und insbesondere natürlich die Dorfschulen Heilkräuter sammeln. Dabei wurden Blätter und Blüten getrennt zusammengetragen.

In Oggenhausen wurde an Blättern gesammelt: Huflattich, Frauenmantel, Erdbeeren, Brennnessel und Haselnussblätter.

Von den Blüten wurde gesammelt: Brennnessel, Holunder, Schlüsselblume.

Die Blüten und Blätter wurden auf der Schulbühne auf Papier zum Trocknen ausgelegt und ständig dabei kontrolliert und gewendet. Waren sie endlich getrocknet, wurden sie in Säcke verpackt und so zur Abholung bereitgestellt.

Dummerweise befanden sich während der Kriegszeit auf allen Dachböden natürlich auch Luftschutzspritzen, Feuerpatschen und ein Wasserfass zum Löschen eines etwaigen Brandes nach Fliegerangriffen oder ähnlichem.

Dies brachte die Jungen auf die sicherlich wohlgemeinte Idee, die Funktionsfähigkeit jener Wasserspritzen im Rahmen einer Luftschutzübung zu überprüfen. So geschah es dann auch, jedoch wurde nicht an die ausgelegten Kräuter gedacht. Die Wasserspritzen waren voll funktionsfähig, dafür die Heilkräuter hingegen waren unbrauchbar geworden.

Dies wurde vom Lehrer schnell festgestellt, und die Buben mussten zur Strafe jeder einen Korb mit Huflattichblättern sammeln.

Nachdem die Landwirte auch damals ihre Böden schon in geringem Umfang mit Mineraldünger verbesserten, mussten die Jungs ihre Blätter im Wald in einem Steinbruch beim Schratenhof sammeln und nach Oggenhausen tragen.

Die Mädchen hatten dann die Aufgabe, die gesammelten Kräuter auf dem ausgelegten Zeitungspapier auszubreiten. Irgendwie hatte sich dabei eine Maus in einen der Körbe verirrt, die die Mädchen in große Angst und Geschrei versetzte.

Damit war die nächste Strafaktion angesagt, da davon ausgegangen wurde, dass die Maus von den Buben auf die Schulbühne mitgebracht wurde. Bis heute ist es allerdings noch nicht geklärt, ob es sich nicht doch nur um eine normale Schulbühnenmaus gehandelt hatte. Jedenfalls wurden die Jungs zu einer weiteren Sammelaktion geschickt.

## **Die Suche nach Kartoffelkäfern**

Vor einem guten halben Jahrhundert war neben den Kartoffelferien zur Erntezeit dieser Knollenfrucht auch die Suche nach den Kartoffelkäfern zu Beginn des Pflanzenwachstums eine Aufgabe, der die Schule gerecht wurde.

Laut Aussagen von Zeitzeugen kamen rückblickend die Kartoffelkäfer zwar erst nach dem 2. Weltkrieg, jedoch wurde vorsichtshalber jedes Jahr die Suche nach diesen Schädlingen gestartet.

Da die Kartoffelfelder entsprechend der damals üblichen Dreifelderwirtschaft räumlich eng beieinander lagen, konnten alle mit Kartoffeln angebauten Äcker abgesucht werden. Die

Kartoffeläcker wurden dabei jede Woche in zwei Gruppen(Jungen – Mädchen) zweimal abgesucht. Die eine Gruppe suchte die südlichen Äcker und die andere Gruppe die nördlichen Äcker nach Kartoffelkäfern ab.

So geschah es, dass Anfang der 40er Jahre die Suche nach den Kartoffelkäfern an der alten Pumpstation stattfand. Während sich die Schüler auf die Käfersuche begaben, machte sich der Lehrer auf, um seine geliebten Haselnüsse am Waldrand zu finden und zu verzehren.

Dies wurde natürlich von den Schülern beobachtet, und als sich der Lehrer nicht mehr in Sichtweite befand, rannte die Schülerschar den Berg Richtung Tal hinab. Sie rannten über einen noch abzusuchenden Acker hin zu den dort wachsenden Erdbeeren. Diese genossen sie mit Vergnügen, bis nach einiger Zeit der Lehrer auftauchte und die essenden Kinder entdeckte.

Er schimpfte, schrie und haute einem nahe stehenden Mädchen ins Gesicht und meinte: „Du hättest auch besser aufpassen können, dass die anderen nicht da unten sind!“

Einmal passierte es, dass die Suche beim "Keller" stattfand.

Nachdem durch vorausgegangenen Regen der Boden ziemlich aufgeweicht war, zog ein Mädchen ihre Schuhe aus, damit sie geschont und nicht schmutzig werden sollten. Also ging es barfuß auf Schädlingsuche durch die Reihen der Kartoffelpflanzen.

Gefundene Käfer wurden sorgfältig in Behältnissen gesammelt und die befallenen Blätter abgezupft.

Am Schluss der Aktion versuchte das Kind sein Schuhwerk wieder zu finden, jedoch hat sie ihre Schuhe bis heute nicht wieder gesehen. Zur damaligen Zeit war so ein Verlust natürlich von großer Bedeutung, hatte man doch zumeist nur dieses eine Paar.

## **Das Ende des 2. Weltkrieges**

Zum Ende des Krieges hin fand der Unterricht nur sehr unregelmäßig statt, weil die Schüler und Lehrer im Auftrag des Volkssturms arbeiten mussten. Alle hundert Meter wurden entlang der Straße Gräben in Winkelform ausgehoben. Sie dienten den Menschen im Falle eines Tieffliegerangriffes als Schutzgraben. Bei dieser Arbeit kam gerade eine Frau mit ihrem Fahrrad von Nattheim und erblickte die grabenden Schüler. Sie sagte bei diesem Anblick: "Lieber Gott, Deutschlands letzte Hoffnung!"

Eine weitere Schutzmaßnahme, um den Einmarsch der Amerikaner zu verhindern, stellte

die Errichtung einer Panzersperre auf der Höhe der Einfahrt zum Sportplatz dar.

## **Die Zeit nach Kriegsende**

Nach Kriegsende fiel der Schulbetrieb für ein halbes bis ein dreiviertel Jahr ganz aus, da das Schulhaus nun für die Evakuierten benötigt wurde. Dazu wurde der obere Schulsaal durch einen Vorhang abgeteilt, um so für die Menschen Platz zu schaffen. Der reguläre Unterricht wurde erst im Herbst 1945 im HJ-Heim (Frisör-Zimmer im Rathaus) wieder aufgenommen. In diesem einen Raum wurden die Kinder stundenweise abwechselnd unterrichtet, denn der Raum war für alle Schüler zu klein.

Als Lehrer wirkte in dieser Zeit Herr König, ein Astronom, der den Kindern viel über den Ablauf der Himmelserscheinungen beibrachte.

Dazu traf man sich abends hinter der Brauerei, um sich die Stellung der Gestirne und die Sternbilder erklären zu lassen.

Die größeren Jungen benutzten diese Stunden zum Drehen von Zigaretten mittels der mitgebrachten Maschine, wobei der Lehrer dies nicht so genau sah und deshalb meinte: „Halt Junge, willst du Mundharfe spielen? Das geht jetzt nicht!“

## **Schulspeisung**

In den Nachkriegsjahren stellte die Schulspeisung der Amerikaner für die Kinder eine große und auch notwendige Ergänzung des häuslichen Speisensplanen dar. Jedoch gelangten nicht alle Kinder in deren Genuss, da das zusätzliche Essen nur an bedürftige Kinder ausgegeben wurde. Ausgenommen waren auch die Kinder, deren Eltern zu Hause eine Landwirtschaft betrieben. Deshalb wurden alle Kinder mittels einer Dezimalwaage gewogen und auch deren Körpergröße gemessen. Auf der Grundlage, der so ermittelten Werte wurde entschieden, wer an der Schulspeisung teilnehmen dürfe. Dabei traten natürlich auch Probleme auf, wenn nämlich manche Eltern der Auffassung waren, dass ihre Kinder ebenfalls in diese Schulspeisung aufgenommen werden sollten. Jeden Tag brachte ein Lieferwagen die Kannen mit den Speisen in die Schule. Noch heute ist das gute Essen vielen noch in Erinnerung. Es gab hauptsächlich Suppe, Eintopf und andere nahrhafte Speisen.

## **Schule in den 50-er Jahren**

### **Holz für die Schule**

Zur Heizung der Schulräume wurde von der Gemeinde Oggenhausen Holz zur Verfügung gestellt, das vom im Schulhaus wohnenden Hausmeister gespalten wurde. Im Sommer wurde dann das so vorbereitete Heizmaterial von den Schülern in Körbe gepackt und auf

die Bühne gezogen. Dort wurde das Holz aufgeschichtet und konnte in der kommenden Heizperiode zur Feuerung benutzt werden.

## **Fasching in den 50er Jahren**

Das Klassenzimmer war vorbereitet und auch ein Tonbandgerät stand bereit. Es wurde gesungen und getanzt, so dass nur noch der traditionelle Ausschluss des Lehrers fehlte. Also wurde die Tür von den Schülern von innen verrammelt und ein Betreten des Klassenzimmers war durch die Tür nicht mehr möglich.

Jedoch war ein Fenster geöffnet und die Lehrkraft versuchte nun durch das offene stehende Fenster Zutritt zu seiner Arbeitsstätte zu erlangen. Zum Glück befand sich unterhalb des Fensters ein Holzstapel, der dem Schulmeister zum Erlangen seines Zieles sehr hilfreich war.

Im gleichen Moment als der Lehrer sich kurz vor dem Betreten des Klassenraumes befand, und er sich schon am Fensterrahmen festhielt, wurde dieses Vorhaben von den Schülern entdeckt und hatte zur Folge, dass das Fenster sofort geschlossen wurde. Die Finger des Lehrers wurden eingeklemmt.

Aus nachvollziehbarem Schmerz und sicherlich auch aus Wut organisierte er eine Axt und wollte sich so einen Zugang zum Klassenzimmer und den darin befindlichen Übeltätern verschaffen.

Während ihm dies auch gelang, benutzen die Schüler den vom Lehrer eigentlich geplanten Weg durchs Fenster zum Verlassen des Zimmers. Treffpunkt nach der Flucht war dann das Gängle zwischen Schul- und Hauptstraße. Dort konnte der Lehrer seine Schüler einsammeln und in die Schule zurück bringen.

Als der Lehrer am Nachmittag mit zwei verbundenen Händen zum Unterricht erschien, bereuten sicher einige ihre Affekthandlung.

Nachzutragen wäre noch, dass Schreiner Staud eilends die lädierte Tür des Klassenzimmers reparierte.

## **Handarbeitsunterricht mit Fadenresten**

Ebenfalls in den fünfziger Jahren kam die damalige Handarbeitslehrerin regelmäßig mit dem Bus von Heidenheim, um den Mädchen die entsprechenden Techniken beizubringen.

Als Besonderheit in ihrem äußerlichen Erscheinungsbild muss die von ihr gern getragene Baskenmütze erwähnt werden.

Während des Unterrichts wurden die übrigen Faden- und Wollreste von den Schülerinnen nicht etwa gleich in den Mülleimer befördert wie das vielleicht sonst der Fall gewesen wäre. Nein, diese Reste wurden gesammelt und zur Dekoration der oben genannten Baskenmütze benutzt.

Am Ende des Unterrichtes musste die Lehrerin natürlich noch rechtzeitig ihren Bus nach Heidenheim erreichen, so dass Eile geboten und ein allzu genauer Blick auf die Kopfbedeckung nicht mehr möglich war - meinten die Mädchen. Also setzte sie die reichlich mit Fadenresten versehene Mütze auf und hastete zum Bus.

Vermutlich wird sie die Dekoration auf dem Weg zur Haltestelle entfernt haben, aber hatte damit den Kindern die Freude an ihrem Streich gelassen.

Im Übrigen war diese Lehrerin bei den Mädchen sehr beliebt.

Heute wird noch von ihrer besonderen Stopftechnik berichtet, die es ihr ermöglichte, auch besonders große Löcher in Socken zu stopfen. Sie berichtete, dass sie zu Hause auch die Socken ihres Neffen zu stopfen hatte.

Lange, lange Jahre versah Frau Majer, in Oggenhausen im "Knusperhäuschen" im Bombergässchen geboren, den Handarbeitsunterricht an der Schule in Oggenhausen. Sie führte dabei die Mädchen in alle Techniken ein, die dieses Fach forderte. Da sie selbst sehr praktisch veranlagt war, stellte es für sie kein Problem dar, den Mädchen der beiden Klassen häkeln, stricken und nähen aller vorstellbaren Stiche von Hand, sowie die Herstellung von Musterteilchen zu lehren. In besonders guter Erinnerung blieb vor allem auch der gehäkelte Topflappen in Form eines Milchkännchens und der Buchhülle aus Stoff. Dieser Unterricht fand wöchentlich an je einem Nachmittag für die Unterklasse (Klasse 1-4) und die Oberklasse (Klasse 5-8) statt.

Daneben führte sie in ihrem Haus noch Schneiderarbeiten für das ganze Dorf aus und lehrte darüber hinaus den jungen Frauen bei sich zu Hause das Schneidern von Kleidern, Schürzen, Wäsche und anderen Dingen für die Aussteuer.

Am Ende des 2. Weltkrieges musste sie zwangsweise den Schuldienst aufgeben. In dieser Zeit sprang Schwester Paula, die gleichzeitig Krankenschwester beim Krankenpflegeverein war, für sie ein. Bei ihr stellten die Mädchen mit der Nähmaschine Vorhänge für die zwei Fenster zum Schulhof hin her.

Während des Handarbeitsunterrichtes der Mädchen hatten die Jungen Werkunterricht. In der Kriegszeit wurden dabei Laubsägearbeiten und in den Jahren 1942 und 1943 Holzmodelle von Schiffen (U-Boot, Zerstörer, Schlachtkreuzer) maßstabsgetreu hergestellt.

Nachdem sich aber nach der Versetzung von Schwester Paula niemand fand, der den Handarbeitsunterricht hätte erteilen können, wurde Frau Majer händeringend gebeten, ihre Tätigkeit als Handarbeitslehrerin wieder aufzunehmen. Trotz der Zwangsentlassung und der damit verbundenen tiefen Kränkung nahm sie ihre Lehrtätigkeit wieder auf und versah sie bis Ende der fünfziger Jahre.

## **Auch Lehrer sind nur Menschen**

Vor einem guten halben Jahrhundert war es für den Lehrer üblich und selbstverständlich, in einer seinem Amt angemessenen Bekleidung die Schule zu betreten und den Unterricht zu halten.

Dass es dabei natürlich auch auf die Tagesform und allgemein die Vergesslichkeit des Menschen ankommt, wird sicherlich nicht bezweifelt werden. Vor allem, wenn man die mehr als mangelhafte Versorgung der Schule mit Lehrern während der Kriegsjahre und die damit verbundene Überforderung der Lehrer bedenkt.

So geschah es, dass ein Kollege regelmäßig mit Gamaschen bekleidet seine Dienstgeschäfte versah. Deshalb fiel es den Schülern natürlich sofort ins Auge, als eines Tages ihr Lehrer nur mit einer Gamasche versehen den Unterricht begann.

Die Schüler standen nun vor der schwerwiegenden Entscheidung, ob sie den Herrn Lehrer auf das fehlende Bekleidungsstück hinweisen sollten - oder nicht. Schließlich wurde ihm mitgeteilt, dass er heute nur eine Gamasche an habe. Der Lehrer reagierte prompt und rief: „Das kann nicht sein, dann muss ich den verloren haben!“ Nachdem aber im ganzen Ort keine zweite Gamasche gefunden wurde, ist davon auszugehen, dass er ihn in der morgendlichen Hektik und doch vergessen hatte anzuziehen.

An einem anderen Morgen kam besagter Lehrer ohne die damals allgemein übliche und zur Kleiderordnung gehörende Krawatte zum Unterricht.

Als dann ein Schüler zur Tafel beordert wurde, um eine geometrische Zeichnung anzufertigen, die dann vom Rest der Klasse abgezeichnet werden sollte, ging der Lehrer hinter der Tafel vorbei und überlegte leise vor sich hin: „Soll ich in den "König" gehen - soll ich nicht gehen? Soll ich - soll ich nicht?“

Er hatte also das Fehlen seiner Krawatte bemerkt und überlegte, ob er in sein Zimmer im "König" gehen sollte oder nicht, um seinen Binder nachträglich zu holen. Das Problem löste sich jedoch von alleine.

Als die nächste Klasse kam, teilten die Kinder mit, dass sie am Kriegerdenkmal eine etwas verdreckte Krawatte gefunden hatten. Es ist zu vermuten, dass die Krawatte auf Grund schlechter Befestigung zu Boden fiel und hernach von den Schülern gefunden wurde.



## Kränzlesbinden vor der Konfirmation

Zur Ausschmückung der Kirche wurden sechs bis acht Wochen vor der Konfirmation von den Konfirmanden Kränze gebunden. Die Konfirmanden-Buben fuhren meist mit einem Pferdegespann in den Wald und holten dort Fichtenzweige. Diese wurden danach klein geschnitten, damit die Girlanden gebunden werden konnten. Zur Ausschmückung der Girlanden wurden aus weißem Krepppapier Blumen gebastelt und mit eingebunden. Mit diesen Girlanden wurden dann die Empore und die Kanzel geschmückt.

Aus Immergrün wurde ein kleines Kränzchen gebunden. Mit diesem wurde das Kruzifix auf dem Altar dekoriert.

Die Girlanden und Kränze wurden der Reihe nach in den Häusern der Konfirmanden gemeinsam gebunden, und, so wird erzählt, ging es dabei oft recht lustig zu, da es meist etwas zu essen und bislang sogar ein Glas Most oder Tee gab. Man kann diese Treffen durchaus mit einem Kunkelhaus vergleichen, dienten sie doch nicht nur der Arbeit, sondern auch dem gegenseitigen Miteinander und dem Meinungs-austausch und Gespräch untereinander. So wechselte die Arbeit an den Girlanden und Kränzen mit gegenseitigen Gesprächen, Spielen und Späßen ab. Insbesondere sollen die Heimwege nach dem Kränzlesbinden recht lustig gewesen sein.

Zur weiteren Verschönerung der Kirche wurden von den Konfirmanden von zu Hause aller Arten von Blumenstöcken herbeigeholt, die dann als Altarschmuck verwendet wurden. Diese Tradition des Kränzlesbindens wurde bis Mitte der sechziger Jahre fortgeführt.

## Lehrer in Oggenhausen

Zu unterscheiden sind ständige und unständige Lehrer. Die ständigen Lehrer wurden zuerst Schulmeister, danach Schullehrer und schließlich Hauptlehrer genannt. Sie unterrichteten hauptsächlich die Oberklassen.

Die unständigen Lehrer (Provisoren) wohnten zumeist im Schulhaus in einem Zimmer im 1. Stock (heutiges Rektorat) und wurden im "König" verköstigt. Um 1885 bekamen sie den Titel Unterlehrer.

Ulrich Rau	(bis 1665)
Johann Bachmann	(bis 1680)
Melchior Walther	(1680-1690)
Andreas Ladenburger	(1691-1756)
Melchior Majer	(1756-1791)
Bürgermeister Marx Majer	(1791-1794).
Heiligenpfleger Ostertag	(1791-1797)
Christian Sixt	(1797-1808)
Johannes Lorenz	(1809-1830)
Lehrer Krauß	(1830-1831)
Joh. Friedrich Notter	(1831-1869)
Joh. Chr. Fischer (Prov.)	(1844-1854)
Karl David Gotthilf Roos (Prov.)	(ab 1854)
Gottlob Fr. Schoch (Prov.)	
Jakob Rochau (Prov.)	(ab 1860)
Jakob Rochau	(1870-1874)
Friedrich Burr (Prov.)	
Johannes Majer (Prov.)	
Johannes Knaupp	(1875-1882)
Ludwig Espenmüller (Prov.)	
Lukas Jüngling (Prov.)	
Jakob Bührle (Prov.)	
Gottlob Gössele	(1882-1889)
Friedrich Rogner (Unterlehrer)	
Jakob Baumann (Unterlehrer)	(bis 1886)
Rudolf Bäuerle	(1889-1896)
Johannes Luipoldt (Unterl.)	
Johannes Halder (Unterl.)	(1893-1897)
Jakob Bonz	(1896-1904)

Gottlieb Bauer	(1904-1913)
Konrad Stahl	(1913-1927)
Friedrich Kraß (Unterl.)	(1913)
Heinrich Beck (Unterl.)	(1913)
Max Schmid (Unterl.)	(1912-1913)
Hans Bindner (Unterl.)	(1913-1918)
Friedrich Zinßer (Unterl.)	(bis 1919)
Martin Deroni (Unterl.)	(1919-1922)
Karl Dreher (Unterl.)	(ab 1922)
Walter Laun (Unterl.)	(ab1922)
Ernst Gall (Unterl.)	(1924)
Georg Mühlberger (Unterl.)	(1924-1928)
Willi Stark (Unterl.)	(1927)
Wilhelm Clauß (Hauptl.)	(1927-1935)
Rudolf Bischoff (Unterl.)	(1928-1938)
Gottlieb Stockinger (Hauptl.)	(1935-1940)
Wilhelm Mauser (Unterl.)	(1935)
Erwin Reiser (Unterl.)	(1935)
Hans Wulz	(1940-1948)

Herr Wulz trat wegen seiner Einberufung die Schulleiterstelle nie an.

Ernst Pöhler	(1940-1950)
--------------	-------------

Deshalb war Herr Pöhler erst Stellvertreter und ab 1948 Schulleiter.

Richard Schiler	(1940)
Paul Conzelmann	(1940)
Gretel Weeth	(1940)
Margarete Bopp	(1941-1943)
Helmut Glück	(1944-1947)
Elisabeth Kissling	(1943)
Charlotte Staudenmayer	(1943-1944)
Ruth Esenwein	(1944)
Theodor Walter (Schull.)	(1945)
Hilfslehrer Dr. A. König	(1945-1946)
Schulhelfer Otto Bosch	(1946-1947)
Irmengart Ent	(1947-1948)
Günter Schoenknecht	(1948-1953)
Otto Reber	(1949-1950)
Clemens Mecke (Hauptlehrer)	(1950-1957)
Gerhard Junginger	(1950-1951)
Friedrich Nestle	(1951-1952)
Hildegard Stark	(Ende 1952)
Ilse Kurz, geb. Bergs (Hauptl.)	(1953-1971)
Herbert Steinbach	(1953-1954)
Eduard Wittlinger	(1954-1955)
Hans Frasch	(1955-1957)

Georg Puttrich (Hauptlehrer)	(1957-1971)
Lothar Engel	(1959-1960)
Hans Kristen	(1965-1966)
Walter Stütz	(1966)
Renate Urban	(ab 1987)
Heidrun Schauz	(1988-1992)
Birgit Richter, geb. Kinzler	(1990-1995))
Hans Beyrle	(1990-1991)
Klaus-Martin Ocker	(ab 1991)
Hildegard Koch	(1990-1992)
Brigitte Schoder	(1995)
Annemarie Gump	(1992-2006)
Claudia Hörger	(ab 1995)
Gabriela Müller	(2003-2006)
Eva Keck	(2005-2006)
Wolfgang Hoder	(ab 2006)
Stefanie Beyrle	(ab 2006)

***Ein herzliches Dankeschön, all denen, die mir bei der Erstellung dieser Dokumentation geholfen haben und Bilder, Berichte, Bücher, Dokumente oder andere Dinge des schulischen Gebrauchs zur Verfügung stellten:***

***Kulturamt der Stadt Heidenheim, Ortschaftsverwaltung Oggenhausen, Staatliches Schulamt Schwäbisch Gmünd, Familie Gerstenlauer, Frau Schmidt, Frau Lemcke, Frau G. Schmidt, Frau Kurz, Frau Weiß, Herr K. Eberhard, Frau Holzwarth, Herr Holzwarth, Frau Kehrberger, Frau Urban, Frau Fröhle, Frau Diepold, Frau Wöhrle, Herr H. Burr, Herr Puttrich, Frau Haas, Herr Novak***

Oggenhausen, im Frühjahr 1998

Klaus-Martin Ocker